

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Kostblatt für Wilsdruff.

Alttranneberg, Birkenham, Blankenitz, Braunsdorf, Burghardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Roborn, Heibigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kautsch, Keffelsdorf, Kleinschönberg, Klippbäumen, Lamersdorf, Limbach, Lohr, Roborn, Ranzig, Reufkirchen, Neutanneberg, Niederwartba, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Rottsch, Rottschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schiedowalde, Sora, Steinbach bei Keffelsdorf, Steinbach b. Roborn, Seeligsdorf, Spechtshäusern, Taubenheim, Unfersdorf, Weistrow, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Po. bezogen 1 M. 55 Pf. Anzeigen werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. Insertionspreis 1/4 Bg. pro viergespaltene Corpuzelle.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 27.

Sonnabend, den 3. März 1900.

58. Jahrg.

Bekanntmachung.

Es ist wahrzunehmen gewesen, daß beim Treiben des Rindviehes häufig rohe Mißhandlungen des Viehes von Seiten der Treiber vorkommen, ohne daß es möglich wäre, die Thäter zur Rechenschaft zu ziehen, weil beim Mangel jeglichen Anhaltes zur Feststellung ihrer Person eine Anzeige bei der Behörde mit Erfolg nicht angebracht werden kann. Namentlich ist dies der Fall auf Landstrassen, wo die Treiber sich einmal weniger beobachtet wissen und andererseits der Feststellung ihrer Person naturgemäß leichter zu entziehen vermögen als innerhalb der Ortschaften.

Zwecks leichterer Feststellung der Person Derjenigen, welche sich Ausschreitungen in bezugwörter Hinsicht zu Schulden kommen lassen, und um diesen Thierquälereien in Zukunft wirksam entgegenzutreten zu können, sieht sich daher die Königl. Amtshaupt-

mannschaft veranlaßt, für ihren Verwaltungsbezirk hiermit anzuordnen, daß künftighin jeder Treiber am linken Arme ein Schild zu führen hat, welches den Namen und Wohnort derjenigen Person deutlich erkennbar trägt, auf deren Kosten und Gefahr der Transport zur Ausführung gel. ng.

Zuüberhandlungen gegen diese Vorschrift werden an Denjenigen, welche hiernach in erster Linie für das Vorhandensein der Schilder verantwortlich zu machen sind, also Denjenigen, auf deren Kosten und Gefahr der Transport geht, mit Geldstrafe bis zu 50 M., im Unerbringlichkeitsfalle mit entsprechender Haftstrafe, geahndet werden.

Die Herren Gemeindevorstände und Ortsvorsteher werden veranlaßt, für gehöriges Bekanntwerden dieser Verordnung Sorge zu tragen.

Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, am 28. Februar 1900.
von Schroeter. Tr.

Deutschland und Rußland.

Nachdruck verboten.

Daß der Russe, der echte Moskowiter, dem Deutschen besonders sympathisch ist, kann man wohl nicht gerade sagen. Der Russe hat sich auch keinerlei Mühe gegeben, diese Sympathien zu erlangen, er hat nicht einmal seine Abneigung zu angenehmerer Zeit mit einiger Höflichkeit zu verbrämen gesucht. Dafür sind zahlreiche Vorkommnisse Zeuge, und nebenbei haben die russischen Generale noch ganz andere Nebenscherben — warum eigentlich, weiß man bis heute noch nicht, gehalten, wie die französischen. Indessen über das Eine, wie über das Andere, ist lieblich Gras gewachsen, die persönliche Freundschaft der Monarchen hat darunter nicht gelitten, wenn auch diejenige der beiden Regierungen niemals bis zur Siedehitze gediehen ist. Letzteres war allerdings schon unmöglich wegen des bekannten Verhältnisses zwischen Rußland und Frankreich, in welchem keiner von beiden Kontrahenten sagen kann: Die Freunde meiner Freunde sind auch meine eigenen!

Trotz alledem haben die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland ihren hohen Werth, einen höheren, als die hauptsächlichsten Befürworter derselben zu ihrer Zeit wohl vorausgesetzt haben mögen. Diese Befürworter waren Kaiser Wilhelm I. und Fürst Bismarck. Der große Kaiser war in dem Gedanken an die Freundschaft mit Rußland alt geworden, er hing an dieser Idee mit aller Zähigkeit seiner treuen Seele auch dann noch, als sich das enge Bündniß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn als notwendig erwiesen hatte. Besuchte er doch unmittelbar nach diesem Vertragsabschlusse seinen Neffen, Kaiser Alexander II. von Rußland, in Alexandrowo. Dem alten Kaiser war ein freundschaftliches Verhältnis zu Rußland eine Herzenssache, das beweisen auch seine Worte auf dem Sterbebett: „Mit Rußland muß Du Dich immer recht gut stellen!“, als er unseren heutigen Kaiser vor sich zu haben vermeinte.

Bei Fürst Bismarck, dem Meister der Realpolitik, kam Herzenssache überhaupt nicht in Betracht. Wenn auch der erste Reichskanzler im Hinblick auf das Czarenreich und seinen autokratischen Herrscher einmal gesagt hat: „Wie laufen Niemand nach!“, so ist doch sein persönliches gutes Verhältnis zu dem Czaren nie erschältert worden. Unvergessen sind die Stundenlangen Unterredungen Czars Alexanders III. bei dessen Besuchen in Berlin mit dem Fürsten Bismarck, und namentlich die letzte hat ein historisches Interesse. Auf eine gelegentliche Aeußerung des Czars bemerkte Fürst Bismarck: „Ich denke, daß ich bis zu meinem Tode Minister bleiben werde!“, worauf der Czar antwortete: „So, glauben Sie?“ Fürst Bismarck hat bekanntlich nach seinem Rücktritt mehrfach geäußert, der russische Czar habe zur Zeit dieser Unterredung, die etwa ein halbes Jahr vor dem ersten Stanzlerwechsel stattfand, bereits gewußt, was in der Zukunft Schock verborgen sei.

Fürst Bismarck hat nicht Rußlands wegen, aus Werthschätzung der russischen Staatseinrichtungen, auf dies gute nachbarliche Einvernehmen gehalten, sondern weil er wußte, daß Deutschland nie einen Angriffskrieg

von Westen her zu befürchten haben werde, so lange seine Beziehungen nach Osten hin nichts zu wünschen übrig ließen. Dies Grenzgel stimme zweifellos ganz genau, und diesem Gedanken entsprang auch die viel besprochene und viel angefeindete Rückversicherung mit dem Czaren, die unter dem Reichskanzler Grafen Caprivi auf Befehl Kaiser Wilhelm II. aufgegeben wurde. Hinterher kam es ja dann einmal zu einem Volkskriege mit Rußland, der nach halbjähriger Dauer durch die Vereinbarung des heute geltenden Handelsvertrages geschlichtet wurde.

Seitdem ist ein ganz neuer Grund für die Möglichkeit der Förderung gemeinsamer deutsch-russischer Interessen aufgetaucht. Die Auftheilung von Asien! Zum ersten Male gingen Deutschland und Rußland nach dem chinesisch-japanischen Kriege Hand in Hand, auch Frankreich schloß sich an, man erreichte Alles, was man wollte. Diese Interessen-Gemeinschaft ist seitdem in Ostasien wiederholt in den Vordergrund getreten, sie hat sich in jüngster Zeit auch in Vorderasien gezeigt, wo Deutschland und Rußland zu gleicher Zeit sich aufschienen, weite Landgebiete durch den Bau von großartigen neuen Schienengeleisen der Kultur zu gewinnen.

Rußlands, wie Deutschlands Kulturwert in Asien beweisen, daß wirklich Raum für Alle die Erde hat. Weder die beiden Nationen, noch die beiden Regierungen sind einander übermäßig geneigt, aber darum arbeiten sie doch neben- und miteinander, sich gegenseitig die Wege ebend. Voraussetzung bei einem solchen Unterfangen ist, daß der Eine dem Anderen seinen Theil gönnt, daß nicht ein Jeder Alles haben will. Und in dem Alles-Haben-Wollen haben Rußland, wie Deutschland in Asien einen Konkurrenten, England, und damit wird dem Moskowiter, wie dem Deutschen abermals der Vorteil des alten Sages klar: Sich vertragen ist besser, als sich schlagen!

Das Czarenreich ist hier allerdings der stärker interessirte Theil, Rußland und England haben in ihren asiatischen Streitereien mehr als einmal das Thor des Kriegstempels mit dem Kermel gestreift. Rußland muß für seinen gewaltigen asiatischen Besitz unter allen Umständen offene Wege zur Küste zu erlangen suchen, ein Zwang, der England, das sich so lange Jahre als erste Macht Asiens wählte, nicht gleichgültig bleiben kann. Für uns besteht ein solcher Zwang keineswegs, aber wir wären schlechte Kolonialisten, die wir doch nicht mehr zu sein glauben, wenn wir nicht im Interesse unseres asiatischen Besitzes Alles thun, wozu uns die dortigen Verhältnisse, wie das Treiben anderer Mächte auffordert.

Daß bei dem großartigen Plane der Verstärkung unserer Kriegsstotte die Rücksichtnahme auf England eine bedeutende Rolle spielt, weiß ja ein Jeder, auch wenn es nicht offen ausgesprochen wird. Auch dem harmlosesten deutschen Gemüth ist aus Anlaß der Schiffsbeschlagnahmen klar geworden, daß selbst der mit John Bull in einen ärgerlichen Streit gerathen kann, dem der Gedanke daran soweit wie möglich liegt. Jits uns mit unseren Kaufahrtsschiffen so gegangen, kanns uns mit unseren asiatischen Besitzungen ähnlich gehen. Darum aber von der Ausschließung Asiens fern zu bleiben, wäre für Reichstags eine befriedigende Lösung dieser Frage zur

Deutschland etwas viel verlangt, dann könnten wir uns nur sofort eine Nachtmütze über die Ohren ziehen.

Rußland weiß das so gut, wie wir es wissen, auch die Petersburger Regierung hat die Erfahrung gemacht, daß man Leben werthschätzen soll, der Einem nützen kann. In den Beziehungen stehen wir zu einander. Allerdings haben wir für Deutschland und Rußland in der bevorstehenden Erneuerung des Handelsvertrages noch einen Stein des Anstoßes zu überwinden, aber solch' ein Stein ist um so leichter aus dem Weg gewälzt, je mehr beiden Theilen klar ist, wie ihnen gemeinsam die freie Passage nützt.

Politische Rundschau.

Vom Kaiserhofe. Unser Kaiser, der Mittwoch Nachmittag dem Maler Prof. v. Herkomer eine Sitzung gewährte, hörte Donnerstag Vormittag den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts, nahm darauf die Rapporte der Zeitregimenten entgegen und ließ sich im Schloßhof heliographische Apparate vorführen. Mittags empfingen beide Majestäten im Beisein des Kronprinzen die spanische Gesandtschaft unter Führung des Herzogs von Beragua, legten lebenden Nachkommen von Christoph Columbus. Um 1 Uhr wohnte Se. Majestät der Taufe des Sohnes des Prinzen Pleß bei. — Am heutigen Freitag Abend wird der Kronprinz zum Ritter des spanischen goldenen Vlieses geschlagen.

Prinz Heinrich von Preußen weilte am Donnerstag in Hamburg, wo ihm die Bevölkerung einen großartigen Empfang bereitet. Der Prinz nahm eine Vergrüßung des Senats und der Kaufmannschaft zu seiner glücklichen Heimkehr aus Ostasien entgegen und verließ nach einem großem Festmahl im Rathhause die Stadt wieder und reiste nach Berlin weiter, um sich bei dem Kaiser auf Urlaub abzumelden.

Der Reichstag nahm am Donnerstag die Verathung des Etats des Auswärtigen Amtes vor. Auf eine Auslassung des Abg. Stadnauer (Zoc.) erklärte Staatssekretär Graf Bülow, wir seien stets Freunde des Friedens, wir rüsten nur zur Vertheidigung unseres Gebiets. Die Reichsregierung habe daher den Friedenskonferenz-Vorschlag des Czaren gern angenommen. Die Konventionen u. s. w., die vereinbart wurden, sollen dem Reichstage nach ihrer Ratifikation zugehen. Das beschlossene Schiedsgericht binde nicht, so daß eine Gefährdung unserer Interessen nicht zu befürchten sei. Unterstaatssekretär v. Nichthofen erwiderte hierauf dem Abg. v. Liebermann (Antif.), was die Entschädigung für die Schiffsbeschlagnahmen anlangt, so müsse erst die Kostenrechnung aufgemacht werden; die Vorbereitungen dazu seien im Gange. Nach einer Auseinandersetzung des Abg. Liebermann mit dem Abg. Bebel (Zoc.) schloß die allgemeine Erörterung. Die Einzelberatung zettelte nichts von Belang, worauf der Etat angenommen wurde. — Freitag: Marine-Etat.

Heber die Aussichten der Flottenvorlage geben die Ansichten wieder einmal recht weit auseinander. Während nämlich offiziös versichert wird, daß an eine Verhinderung über die Deckungsfrage im Genfite garnicht zu zweifeln sei, erklären Zentrumsblätter, daß die maßgebende Partei des Reichstags eine befriedigende Lösung dieser Frage zur